

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 17 (1941-1942)
Heft: 10

Artikel: T.N. : die unbekannte Formation
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-709655>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

in denen die Front in ihrem Verlauf nur noch für die Führung zu übersehen war, während der Soldat den Eindruck hatte, als ob die Front überall sei, vorn und hinten, rechts und links.

Wenn man weiß, daß die Russen sehr geschickt in der Anlage von Feldbefestigungen sind, daß sie, Meister der Tarnung, jedes Gelände auf das

beste auszunützen verstehen, dann kann man sich vorstellen, daß der Gegner den Raum in den Kesseln so wirksam wie möglich zu ihrer Verteidigung verwertete. Jede Ortschaft, jedes Haus, jede Mauer, jeder feste Punkt wurde ausgenutzt und natürliche Hindernisse wurden in die Verteidigung einbezogen und durch Sperren aller

Art ausgebaut. So glich jeder Kessel einer Festung, die von erheblicher Kampf- und Widerstandskraft war. Der Kessel ist die letzte Konsequenz der Umfassungsstrategie, jenes Systems der Einkreisung und Vernichtung, wie es von der deutschen Führung immer wieder angestrebt und durchgeführt wird.

Die Rote Armee — eine politische Armee

(-g.) Die Einsetzung der Politischen Kommissare, der sogenannten «Politruks», in die Einheiten der Roten Armee, bewies aufs neue, daß diese mehr ist, als nur ein militärisches Instrument. Sie ist zugleich Schule und politische Organisation. In keiner anderen Armee wurde eine solche Aufmerksamkeit der allgemeinen Bildung des Soldaten gewidmet. In keinem anderen Lande ist aber auch die Bildungsstufe des Durchschnittsbürgers so niedrig wie in der SU. Die Rote Armee ist deshalb zugleich Erziehungsanstalt, die das allgemeine Niveau des Soldaten hebt. Sie besitzt unzählige Schulen und Hunderte von Bibliotheken. Von jedem Soldaten werden bestimmte Kenntnisse auf den einschlägigen Fachgebieten verlangt. Solcherart erreicht der junge Russe mit der Absolvierung seiner Dienstzeit zugleich auch seine Reife.

Es entspricht dem Wesen der Roten Armee, daß sowohl Kultur und Bildung in ihr auf das engste mit Politik verbunden sind. Sie ist eine politische Armee, sie gibt dem Soldaten eine politische Erziehung im Sinne der herrschenden Partei, sie formt seine soziale Weltanschauung. Sie gestaltet eine reale Idee, für deren Erhaltung, Verwirklichung und Verbreitung der Sowjetsoldat ins Feuer geht. Wenn der Soldat für eine Idee sterben soll, dann muß er sie zum mindesten doch kennen. Sowohl in Rußland und in Deutschland wurde dieser entscheidenden

de Faktor eines ungebrochenen Wehrwillens erkannt und ihm Rechnung getragen. Das Resultat ist eindeutig. Die bolschewistische Partei hat die Rote Armee geschaffen. Die Parteiorganisation umfaßt und durchdringt die Armee von oben bis unten und gibt ihr den geistigen Zusammenhalt. Die militärischen Parteiorganisationen (Rußland: Ossoaviachim und Komsomolzen — Deutschland: SA, SS und Arbeitsdienst) und die politische Erziehung sichern die absolute Zuverlässigkeit der soldatischen Masse und geben ihr den ideellen Schwung. Schon der berühmte deutsche Feldherr Ludendorff vertrat die These, daß der totale Krieg eine totale Idee zur Voraussetzung habe. Das heißt, daß die Soldaten einer kriegführenden Macht durch die gleiche ideelle «Generallinie» befeuert werden müssen. Die bisherige Kriegführung hat Ludendorff sowohl vom deutschen, wie vom russischen Standpunkt aus Recht gegeben. «Vergeßt die Seele des Soldaten nicht!» wurde in diesen autoritären Staaten der gleichgeschalteten, revolutionären, sieghaften Idee gleichgesetzt.

Schon 1931 schrieb der emigrierte, zaristische Oberst Pjatnizki:

«Es ist einfach naiv, die Explosion der allgemeinen Unzufriedenheit aus dem (russischen) Armeekorpus zu erwarten. Allzu stark, allzu geschickt haben die Fangarme der Partei sowohl den Kopf als auch die

Kaders, die Masse der Armee selber erfaßt.»

Noch schärfer betonte diese Tatsache, die namhafte, sich stets für militärpolitische Fragen sich interessierende, deutsche Militärzeitschrift «Die Deutsche Wehr». Sie schrieb am 12. Dezember 1935:

«Wir haben seit Bestehen der Roten Armee nicht einen einzigen Fall einer Meuterei erlebt. Weder auf der inneren, noch auf der äußeren Front. Die Frage, ob der rote Soldat im Kriegsfall unbedingt zuverlässig sein wird, ist bejahend zu beantworten.»

Der bisherige Verlauf des Kriegsgeschehens hat dieser maßgebenden deutschen Zeitschrift Recht gegeben. Der rote Soldat ist ein politischer Soldat. Er ist ebenso befähigt, mit einer fast ungläublichen Zähigkeit sich für seine Idee zu verteidigen, wie auch für die gleiche politische Idee die Offensive zu ergreifen und ungeachtet des Feuerhagels vorwärts zu stürmen. Letzteres trifft besonders bildhaft auch beim deutschen Soldaten in Erscheinung. Die politische Idee ist mit einer der wirksamsten Waffen des modernen, totalen Krieges.

Für die Rote Armee im besondern aber sind es neben der wirtschaftlichen Macht und der kriegstechnischen Ausrüstung, die politischen und massenpsychologischen Momente, die die starke Seite der sowjetischen Wehrmacht bilden.

T.N. — die unbekannt Formation

Die neuzeitlichen Kriegsmaschinen können nur in Gang gehalten werden dank einer bis ins letzte durchdachten und mit äußerster Präzision spielenden **Arbeitsteilung**. Sand in der Maschine, und sei es auch nur auf einem unwichtig scheinenden Nebenposten, kann ganze Operationen zum Scheitern verurteilen oder doch Verzögerungen verursachen, die einen unwiederbringlichen Zeitverlust im Gefolge haben. Ein solcher Apparat, der meistens im Schatten der Front steht und von dem man nur hie und da Näheres vernimmt, sind die rückwärtigen Dienste, welche den **Nachschub** und den **Rückschub** zu bewältigen haben. Die Formationen, welche sich mit diesem Ge-

biete beschäftigen, sind größtenteils bekannt: die Transportformationen des Heeres, wozu im deutschen Heer nun als Besonderheit noch drei weitere Einrichtungen stoßen: der Reichsarbeitsdienst, abgekürzt RAD., die Organisation Todt — OT. — und schließlich die TN. —

Technische Nothilfe.

Die Technische Nothilfe ist kein Kind des Krieges, sondern besteht schon seit rund zwanzig Jahren und fand in Friedenszeiten Verwendung bei Naturkatastrophen, bei großen Brandfällen usw. Eine große Erfahrung in der Reparatur von allerlei Schäden ist den Leuten der TN. also eigen. Im Krieg trafen an sie indessen neue Aufgaben heran, die

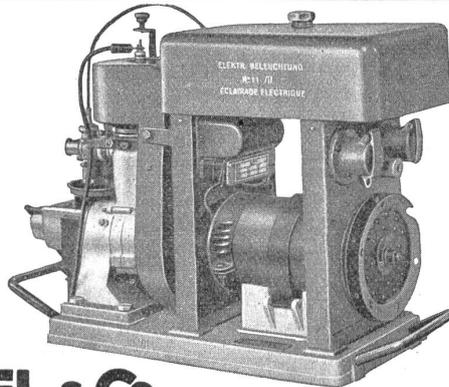
neue Arbeitsverfahren und neue Lösungen erforderten.

Wenn die Front vorwärtsschreitet, so muß das **Hinterland** ohne Verzug wieder organisiert werden, damit die Bevölkerung der besetzten Gegenden möglichst bald wieder in den Arbeitsprozeß eingeschaltet werden kann. In vorderster Linie steht die Wiederherstellung von **Wasserverteilungsanlagen**, von **Elektrizitätswerken**, von **Gaswerken** und den dazugehörigen Leitungen, die Kanalisationen werden wieder geflickt, die **Straßen- und Eisenbahnbrücken** warten auf Wiederherstellung, damit der normale Verkehr langsam wieder in Fluß kommen kann. In den eigentlichen Kampfgebieten sorgt die

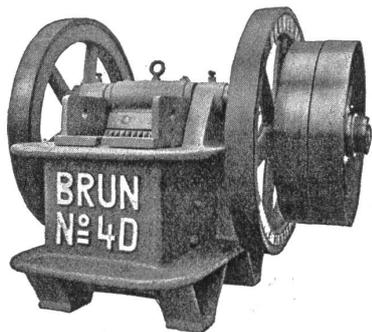
ELEKTRO- KLEINZENTRALEN

für

Chirurgische Ambulanzen
Operationsstellen der San.Kp.
Bunker und
Luftschuttkeller usw.



FERRIER, GÜDEL & Co
MOOSSTR. 2a **LUZERN** TELEPHON 22211



BAUMASCHINEN
Kompressoren
Bohrhämmer
Abbauhämmer
Baukrane
Betonmisch-
maschinen

HEBEZEUGE
Seilwinden für
Schrägaufzüge
Flaschenzüge
Fufwinden
Wellenböcke etc.
Stets großes Lager

BRUN & CIE.
Gegründet 1872

Maschinen-
Fabrik

NEBIKON (LUZ.)
Telefon -Nr. 8 51 12



Innen- und Außendrehwerkzeuge
Zapfenfräser mit Rollenzapfen
Freihand-
Werkzeugschleifmaschinen

Albrecht-Super- u. autom. Schnellwechsel-Bohrfutter

Hochleistungs-Erzeugnisse

Unentbehrlich für jeden rationell arbeitenden Betrieb

Eduard Ifanger Werkzeugfabrik Uster



SCHLEIFSCHEIBEN

in vorzüglicher Qualität
liefert
in allen Formen und Größen

Schweiz. Schmirgelscheibenfabrik A.G. Winterthur

HERMES
baby

Ein Paillard-Produkt

Für jeden
erschwinglich!

Modelle
ab **170.-**



A. Baggenstos, Zürich 1

Telephon 5 66 94

Waisenhausstr. 2

*Mehlsuppen
und Saucen*

hergestellt aus dem feinst gerösteten
Weizenmehl «PFAHLBAUER» sind
kräftig und würzig.

HELLMÜHLE WILDEGG A. G.

TN. für die Beseitigung von **Blindgängern**, für die Sprengung etwa stehengebliebener Bunker, es müssen Sprengladungen, welche nicht losgegangen sind und jetzt Unheil anrichten könnten, unschädlich gemacht werden. Minen werden «zusammengelesen», usw.

Während denjenigen Kriegsphasen, in denen vorn Dampf aufgesetzt wird, in denen Offensiven mit viel Tempo gestartet werden, treten die Angehörigen der TN. in die unmittelbare Nachbarschaft der Kombattanten: sie richten

jetzt **Feldflugplätze** her, sind um neue Versorgungsmittelpunkte besorgt, aus denen die kämpfenden Truppen ihren Bedarf an Nahrungsmitteln und Munition decken können, sie errichten **Lazarette, Gefangenenlager, Feldbäckereien** und -schlächtereien, sie führen, wo es nötig ist, Wasserleitungen nach und versorgen die Plätze mit **elektrischem Strom**.

Alle diese Arbeiten, deren Katalog noch stark ausgedehnt werden könnte, kann die TN. dank ihrer Zusammenset-

zung aus Fachleuten in kürzester Zeit bewältigen. Es kommt auf diese Weise eine sehr wichtige **Entlastung für die vordersten Linien** zustande, die auf diese Weise nie lange auf die technischen Einrichtungen zu warten brauchen, auf die sie unbedingt angewiesen sind, sollen die Operationen keinen Unterbruch erleiden. Damit auch die TN. das Tempo halten kann, sind einzelne ihrer Formationen **motorisiert** und daher rasch zu verschieben, wenn irgendwo Not an den Mann kommt. m.

Das Gesicht des modernen Krieges

Der Dnjepr-Uebergang

Der Uebergang über den Stromlauf des unteren Dnjepr, der an den gewählten Stellen gelang, ist, laut Mitteilungen von deutscher militärischer Seite, ähnlich wie der Massenübergang bei Sedan im Westfeldzug, zunächst von den Fußtruppen allein, also vornehmlich der Infanterie und den Pionieren, durchgeführt und erkämpft worden.

Man darf sich den Dnjepr nicht als einen regulierten und sauber gefaßten Strom denken. Er ist vielmehr ein ziemlich naturbelassenes System von Flußarmen, Inseln, Altwassern, Auen und versumpften Ufern und bietet deshalb dem Angreifer, der ihn überwinden will, ungewöhnliche Schwierigkeiten, wenn er auch durch das höhere rechte Ufer manche Vorteile vor den Verteidigern des linken voraus hat. Diese und andere Vorteile konnten durch genaue Erkundung und sorgfältige Vorbereitung, die angreifenden deutschen Truppen sich nutzbar machen. Vor allem aber gelang es, den Gegner an den entscheidenden Uebergangsstellen zu überraschen. Als am Morgen des Angriffstages die Pioniere mit ihren Sturmbooten über den Strom brausten und die Infanterie die ersten Brückenköpfe bildete, da war der Widerstand des Feindes an den entscheidenden Stellen

so wenig nachhaltig, daß bald stärkere Truppen sich jenseits festsetzten und in ihrem Schutz mit dem Bau von Kriegsbrücken begonnen werden konnte. In den auf den Angriffstag folgenden Tagen konnte der Brückenkopf dann bald so erweitert werden, daß sich schon ganze Divisionen zum Kampfe darin entwickelten, wenn auch die unterdessen zusammengeholtten sowjetischen Flieger, Bomber und Jäger den Uebergang der Reserven und das weitere Vordringen der deutschen Infanterie nicht eben erleichterten. Deutsche leichte Divisionen unter einem schon aus dem Polenfeldzug rühmlichst bekannten General haben sich dabei besonders ausgezeichnet.

Die Sowjets setzten inzwischen alles daran, die deutschen Verbände wieder zurückzudrängen und nach Möglichkeit in den Strom zu werfen. Sie rafften von den anderen Stromabschnitten, die noch nicht bedroht waren, zusammen, was sie nur eben zusammenraffen konnten und versuchten immer neue verzweifelte Gegenangriffe. So hatte die deutsche Infanterie vor allem in einer vierägigen Schlechtwetterperiode, als der Nachschub behindert war, besonders harte und anstrengende Tage. Auch verzweifelte Gegenangriffe zum Teil neu aufgestellter oder aufgefüllter

sowjetischer Panzerverbände, die in immer neuen Wellen heranrollten, bekam sie zu spüren. Diese Panzer hatten den kategorischen Auftrag, unter allen Umständen bis zum Dnjepr durchzustößen. Sie blieben indessen im deutschen Feuer liegen.

Zu Anfang der zweiten Dekade des Monats erlahmte aber allmählich der Feind, und der faktische Brückenkopf konnte zu einem operativen erweitert werden. So gelang es vor allem, am Dnjepr flußaufwärts stoßend, eine wichtige Stadt zu besetzen und dort neue Uebergänge zu bauen. In etwa 10 Tagen hatte sich die Infanterie schließlich den Uebergang in einer Frontbreite von mehr als fünfzig Kilometern erkämpft. Sie stand nun mit starken Kräften einem schwer angeschlagenen und durch vergebliche Gegenangriffe geschwächten Feinde gegenüber.

Nun kam, seit langem vorgesehen und bis in alle Einzelheiten vorbereitet, der entscheidende Vorstoß der Panzer- und Schnellen Truppen aus diesem operativen Brückenkopf heraus. Es gelang den Panzern schon am ersten Tage, bis zu einer Tiefe von 50 km und mehr noch durchzubrechen und dann in rastloser Verfolgung sich mit den von Norden herunterkommenden Panzerverbänden zu vereinigen.

Kriegsberichterstatter schreiben...

Angriff über den Fluß.

Der Befehl ist da: «Der Uebergang über den Dnjepr ist zu erzwingen und auf dem Ostufer ist ein Brückenkopf zu bilden!»

Wir Pioniere sind zum Angriff angesetzt und haben unser dazu benötigtes Kampfgerät bereits an den Strom vorgezogen, die Infanterie liegt in den Bereitschaftsräumen am Fluß. Das erste Wort haben wir Pioniere: Mit Sturmbooten — ran an den Feind!

Vor uns dehnt sich das weite Flußtal im silbrigen Mondschein. Jenseits der großen spiegelnden Wasserfläche säumt unerkundeter dichter Buschwald das Ufer. Dort sitzt der Feind. Ab und zu steigen

grüne Leuchtraketen aus dem Gehölz. Dahinter dehnt sich in unabsehbarer Breite, wie ein verschillter See, mit kleinen Inseln durchsetzt, ein weiterer Flußarm. Im fahlen Licht des Mondes versinkt der Horizont und der Unendlichkeit des Raumes erscheint noch gewaltiger, als sie es ohnehin schon ist.

Es ist 4 Uhr morgens. In der Nähe der Uebergangsstelle, in einem bereits am Vorabend am Westufer des Dnjepr erkundeten Weinberg, nehmen der General der Pioniere und unser Oberst ihren Gefechtsstand. Sie teilen mit ihren Soldaten die schwerste, aber auch die schönste Stunde ihres Lebens.

«Volle Deckung!» Wieder steht so ein

verteufelter Leuchtfallschirm am Nachthimmel. Alles haut sich blitzschnell hin. Wir schielen nach oben und horchen gespannt auf das an- und abschwellige Motorengerumm der Sowjetbomber. Die Sowjets haben auch allen Grund, uns ihre Bomber auf den Hals zu schicken, denn wenn der gewaltige Uebergang über den Dnjepr gelingt, der morgen früh beginnen soll, dann sind ihre Hoffnungen, die Front zum Stillstand zu bringen, für immer zer schlagen. Seit Tagen versuchen verstärkte feindliche Bomberverbände und Jagdflieger unsere Vorbereitungen zu stören. Aber die Sowjets haben sich verrechnet! Wir sind zum Angriff bereit. (Forts. S. 235.)